

# Liechtensteiner Volksblatt

Bezugspreis: Für d. Inland u. d. Schweiz jährl. Fr. 11, halbjährl. Fr. 5.50, vierteljähr. Fr. 2.80, Österreich u. Deutschland jährl. Fr. 13, halbjährl. Fr. 6.50, vierteljähr. Fr. 3.30, d. übr. Ausl. halbjährl. Fr. 8.50, vierteljähr. Fr. 4.30, Amerika ganzl. Fr. 20, Postamt. bestellst 30 Rp. Zusätzl. Einrückungsgebühr: Im Inland u. angrenz. Gebiet d. 7spalt. Kolonnenzeile 10 Rp., übr. Ausland 15 Rp.; Reklamen d. Doppelzeile. Postfachrechnung Nr. IX/2988. Telefon: Schriftleitung, Baduz 79, Verwaltung Baduz 43, Buchdruckerei Au (St. G.) Tel. 100.

Organ für amtliche Kundmachungen.

Bestellungen nehmen entgegen: die nächstgelegenen Postämter, die Verwaltung des Volksblattes in Baduz, in der Schweiz auch die Buchdruckerei Au (Mheintal).

Einsendungen sind an die Schriftleitung, Anzeigen und Gelder an die Verwaltung des Volksblattes in Baduz einzufenden. Inseratenannahme durch die Verwaltung des Liechtensteiner Volksblattes in Baduz, Buchdruckerei Au und Schweizer-Annoncen A.-G., Chur, bis jeweils Montag und Donnerstag abends.

## In unsere geschätzten Abonnenten!

Der heutigen Nummer gestatten wir uns die Einzahlungsscheine mit dem höflichen Ersuchen beizulegen, die Bezugsgebühr für das 2. Halbjahr bald an uns überweisen zu wollen. Jene geschätzten Abonnenten, die bereits im ersten Halbjahr die Bezugsgebühr für das ganze Jahr nach dem damaligen Preise bezahlt haben, wollen den Einzahlungsschein dazu benutzen, die durch die 3malige Ausgabe benötigte kleine Nachzahlung zu leisten.

Hochachtungsvoll  
Die Verwaltung des „L. V.“

## Vom Tage.

Seit dem 27. Juni ereigneten sich unangenehme Zwischenfälle an der französischen Grenze in Savoyen. Sieben Batterien der italienischen Gebirgsartillerie halten gegenwärtig am Mont Tenis Schießübungen ab, besonders im Gebiet von Laros, Savalin und Vervey, Ortschaften, die seit dem Vertrag von 1861 zum Hauptort Lanslebourg (also zu Frankreich) gehören. Die in Chalets wohnende Bevölkerung ist durch einen italienischen Offizier aufgefordert worden, sofort die Gegend zu räumen. Frauen, Männer, Greise und Kinder mußten mit ihrer Viehhabe während 5 oder 6 Stunden im Wind, Regen und Schnee in einer Höhe von 1500 Metern im Freien verweilen, während ihre Ernten gewandert wurden. Diese bedauerlichen Zwischenfälle dauern an, und die im Bürgermeisterrat aufgemachten Bekanntmachungen verurteilen, daß dieser Zustand bis zum 15. Juli dauern werde. Der Bürgermeister von Lanslebourg hat nun den Parlamentsvertretern seines Departements eine Beschwerde überreicht. In Rom ist amtlich von diesen Zwischenfällen nichts bekannt. Die Nachricht klingt auch gar zu unwahrscheinlich. Trotz dem fasziistischen Uebermut werden die Italiener es doch nicht wagen, bei ihren Stellungnahmen französisches Gebiet in Mitleidenenschaft zu ziehen.

Die über China vorliegenden Berichte lassen erkennen, daß man dort mit einem weiteren Vordringen der Sibirier rechnen darf, und daß Tschangtschun bereits den Abtransport seiner Truppen nach der Mandchurien vorbereitet. Tschangtschun soll Truppen in Hauptstädten eingeschickt haben, um sie nach Tientsin zu bringen, so daß laut „Daily Telegraph“ der Fall von Tientsin in aller nächster

Zukunft zu erwarten ist. Tschangtschun hat seine Truppen nach Pingtzu an der Peking-Tientsin-Eisenbahn nach Nachang an der Tientsin-Bukau-Eisenbahn zurückgezogen und konzentriert sämtliches verfügbares Eisenbahnmateriale in Peking, so daß der Abtransport seiner Truppen nach der Mandchurien sofort möglich ist. Die Truppen Tschangtschungs, des bisherigen Gouverneurs von Schantung, gelten als völlig demoralisiert und sind in großer Zahl zu den Südruppen übergegangen. Suntschuanfang, der einstige Nachthaber von Schanghai, hat seine etwa 30,000 Mann zählenden Truppen von Tschangtschun, wo er augenblicklich weilt, nach dem Süden entsandt. Diese Bewegung wird mit Aufmerksamkeit verfolgt, da man annimmt, daß er vielleicht zu den Südruppen übergeht, um sich die Provinz Schantung zu sichern.

Frankreich hat jetzt innerlich mit seiner Wahlreform zu tun. Die Regierung hat das Projekt Sarraut angenommen. Der Proporz ist von den Linksparteien aufgegeben worden. Er sei schädlich. Das Kreiswahlverfahren allein könne den Linken ihre Macht bewahren. Wir gehen über den Umstand hinweg, daß man heute verpönt, was man früher mit Hofiana begrüßte und stellen fest, daß Frankreich in Wahlkreise eingeteilt werden soll und statt eines Abbaus eine Anzahl Deputierter mehr bekommen soll. Etwas über 600! Dabei haben sich diese Herren 45,000 Fr. Jahresgehalt verschrieben, in einem Augenblick, wo die französische Baluta 12 war, während sie nun seit fast Jahresfrist 20 ist. Keine Miene wird verzogen, einen Ausgleich zu schaffen. Das Kartell vom Kommunisten bis zum Radikalsocialisten ist wieder perfekt, nur für diesen Wahlgesetzgebung. Aber ganz wohl ist es der Regierung bei dieser Sachlage nun doch auch nicht. Im Meer der Widersprüche könnte man eines Tages Schiffbruch erleiden!

An den Mauern der italienischen Städte waren über Nacht große Plakate angeschlagen: „Duce, dein Volk hungert!“ Die Fasziisten haben sie entfernt und nach den politischen Verbrechern geforscht, die eine solche Manifestation anzetteln, im wahrsten Sinne des Wortes. In der nächsten Nacht waren noch mehr Plakate da und nun blieben sie, denn es waren fasziistische Gewerkschaften, die den Notschrei ausgestoßen hatten. Die Teuerung sei schuld. Nun kommen neue Erlasse mit den Preisen für Lebensmittel und Gebrauchsartikeln herunterzugehen. Die Preispolizei kontrolliert mit äußerster Strenge. Ob Landwirtschaft, Gewerbe und Industrie dabei noch auf ihre Gesehungskosten kommen, ist eine andere Frage. Preisdiktatur oder Preis-

passung, das ist auch hier die Frage. Einen gordischen Knoten konnte ein Alexander mit dem Schwerte zerhauen. Aber wirtschaftliche Komplexe lassen sich nicht gewalttätig lösen. Das wird sich zeigen.

## Wanderung durch Liechtenstein.

Von Lt. a. D. Werner Vogt, Mergentheim.

Die Thüringer Tageszeitung schreibt:

„Dem deutschen Volke sei's gebracht, daß es glücklich sei und frei!“

Gibt es etwas Stimmungsvolleres, als das so ausklingende Lied zum Preise des deutschen Volkes, an einem Maienabend von Mänerchören gesungen, zu hören? So lernte ich Liechtenstein kennen. Unter den Linden in Schaun sahen die vom Sängerfeste aus der Schweiz heimkehrenden Sängerkolonne die schöne andere Lied erkante die Zuhörer, denn deutsch sind alle Liechtensteiner. Es ist ein arbeitsames, glückliches, kleines Völkchen, sichtlich von der Natur gesegnet, denn wer hat auf 159 Quadratkilometer beisammen den Vater Rhein, die fruchtbare Ebene, das Hügelland, die Berge und Täler bis zum Hochgebirge, dazu ein mildes Klima, das den Wein und die Feige selbst reifen läßt?

Das Ländchen mit seinen 10,000 Einwohnern, die samt und sonders in den drei Hauptpunkten ihrer politischen Anschauung sich einig sind — sie sind alle monarchisch, in den Religionsfragen sich einig, und sind alle bürgerlich ohne Klassenunterschiede —, ist wert, daß wir Reichsdeutsche es kennen lernen, und wir können es so leicht.

Sind wir am Bodensee, so streben wir dem österreichischen Hafen Bregenz zu. Bevor das Dampfschiff mit der elektrifizierten österreichischen Bregenzbahn vertauscht wird, verfährt man nicht, die neue Pfänderbahn zu benutzen. 22 Personen schweben auf einmal in 12 Minuten von Bregenz zum 1000 Meter hohen Pfänder, von dem bei gutem Wetter herrliche Sicht ist. Wer sich die Weine ein wenig für Liechtenstein einlaufen will, tut gut, vom Pfänder nach Bregenz zu Fuß abzustiegen, was bequem in einer Stunde erreicht werden kann. Die Bahn führt dann über Dornbirn nach Feldkirch. Hier heißt's, umsteigen in den Zug nach Buchs, das bereits jenseits des Rheins in der Schweiz liegt. Bald hinter Feldkirch passiert die Bahnlinie die liechtensteinische Grenze. Die einzigen Bahnstationen des Landes sind Mendeln im Unterlande und Schaun, Baduz an der Grenze des Oberlandes. Wer Liechtenstein in wenigen Tagen kennen lernen will, tut gut, in Schaun sein Heim aufzuschlagen. Hier ist's nicht teuer,

und man ist an der Bahn, was bei einem Ausfluge nach Bad Ragaz von entschiedenem Vorteile ist. Wer längere Erholung sucht, der hat die Auswahl, ob er in Triesenberg am Bergange, etwa 700 Meter, in Baduz 450 Meter hoch, oder auf den Alpen (Gafleis, Rabun usw. bis zu 1500 Meter) unterkommen will. Auf der Wanderung, die ich Ihnen schildern will, ist das Hauptquartier in Schaun, bei des Lindenwirts Töchtern, die für das leibliche Wohl des ermüdeten Wanderers so vortrefflich sorgten.

Der Nachmittag nach der Ankunft in Schaun gehört dem Sitz der Regierung des Landes: dem Dorf Baduz. An der Kirche von Duz mit ihrem neuen Brunnen, vorbei geht's in einer Stunde direkt vor das Tor von Hohen Liechtenstein, wie die Burg von Baduz im Volksmunde heißt. Mit dem neuen Brunnen von Duz hat's seine eigene Bewandnis. Wer auf den ersten Blick erkennt, aus welchem Holze er geschnitten, erhält 100 Franken in Gold. Das lohnt doch, nur gibt es keine Gemminer, denn der ausgehöhlte Baumstamm und selbst die Stämme der Unterlage sind Zement, aber täuschend ähnlich, daß die Röhre, die abends von der Alm heimkommen und rasch noch einen kühlen Trunk sich genehmigen, immer versuchen, anzuknabbern, wie sie früher die alten Holzbrunnen immer abgenagt haben. Röhre werden uns übrigens die Tage in Liechtenstein beinahe mehr begegnen als Leute. 7000 Stück ungefähr von den sogenannten Schweizer Braunen sind das Vermögen des liechtensteinischen Volkes. Auf dem Wege nach Burg Baduz stoßen wir auf eine der schönsten alten Bauten: das rote Haus, ein Patrizierhaus, dessen charakteristischen Turm der Briefmarkensammler von den liechtensteinischen Briefmarken her kennt, ebenso gut wie die Burg Baduz selbst. Die Burg ist vor 20 Jahren neu durch den kunstreudigen Fürsten Johann II. wieder erstanden. Sie birgt eine Waffensammlung, wie sie schwerlich in meinem Umkreis ein zweites Mal zu finden ist. Nach der Besichtigung der Burg gehört der Abend dem einheimischen Weine, dem „Baduzer“, der leider von Jahr zu Jahr mehr verschwindet. Der zweite Tag gehört dem Gebirge. Lohnend und nicht zu anstrengend ist es durch Triesenberg zum Rulm, unter dem ein Tunnel hinwegführt, zum Alpenkurhaus Sücca, dann entweder eine Kammwanderung an Silum (Alpenherholungsstätte) vorbei nach Gafleis, einem Heim mit über 100 Betten, das von Reichsdeutschen Jahr für Jahr viel besucht ist. Wer nun sehr bergmüdig veranlagt ist, steigt den Fürstensteig bergauf, der an den drei Schwestern vorbei, ohne Gefahr, in 3 1/2 Stunden nach Feldkirch führt. Wer sich mit 1500 Meter Höhe begnügen läßt, wandert durch den herr-

geben, verlegte Udelaide gelassen, und dann betrachtete sie das bleiche, schöne Antlitz und die dunklen, ruhelosen Augen und lächelte. „Wie, Margarita, Sie sehen ja ganz erschrocken aus! Wenn ich Sie nicht so genau kennen würde, müßte ich wirklich auf die Vermutung kommen, daß Sie in Ihrem Leben schon einmal irgend etwas unternommen hätten, wobei der Zweck die Mittel rechtfertigen mußte.“

„Meinen Sie aber wirklich,“ beharrte Margarita, daß alle Männer so denken? Geseht den Fall, daß eine Frau in der Absicht, seine Interessen zu fördern, aus Liebe zu einem Manne eine nicht ganz ehrenhafte Tat beginge, würde er sie deshalb verachten?“

„Das ist eben die Frage, um die es sich handelt. Meiner Ansicht nach kann er ihr das nie verzeihen, wenn er selbst ein Ehrenmann ist.“

„Gleichviel, wie hingebend sie ihn liebte?“ fragte Margarita mit bebenden Lippen.

„Gleichviel. Die Liebe kann das Unrecht abschwächen — aber niemals entschuldigen. Wenn man die Wahl zwischen Liebe und Ehre

## Feuilleton.

### Das Geheimnis des Testaments.

Roman von L. Walter.

Nachdruck verboten.

#### 35. Kapitel.

Der Bonnemont war vergangen und hatte nur den Duft der Maiblumen zurückgelassen. Der erste Junitag brach hell und schön an. Margarita stand auf der breiten Terrasse, von der man die Gärten überschaute, ganz allein. Die Morgenröte beschien ihre schlanke Gestalt. Sie machte den unruhigen Ausdruck der dunklen Augen deutlich sichtbar, denn Margaritas hatte sich an diesem heitern Junimorgen eine entsetzliche Furcht bemächtigt. Ihr Unbehagen entsprang aus einer Unterredung, die sie am Abend zuvor mit Udelaide gehabt hatte. Sie hatten beide dieselbe Geschichte gelesen und tritten nun lebhaft über ihren Selben.

Udelaide sollte ihm vollen Beifall. Er hatte selbst auf die Gefahr hin, daß ihm das Herz darüber brach, das Weib, das er liebte, aufgegeben, weil er sie auf einer niedrigen, unehrerhaften Tat ertappt hatte, die sie allerdings nur aus Liebe zu ihm beging. Aber sein Ideal war dadurch gestört und er gab sie auf. Udelaide fand, daß er recht daran getan hatte, und Margarita war darüber entrüstet.

„Recht!“ wiederholte sie. „Nein, er war grausam und ungerecht! Sie tat es um feinetwillen — für ihn. Wie konnte er ihr darüber zürnen, wie die Tat verurteilen?“

„Sie war immerhin ehrlos,“ behauptete Udelaide.

„Ehrlos! Mir scheint sie heroisch. Sie wäre vielleicht gemein und niedrig zu nennen, wenn sie um ihrer selbst willen beging — aber sie tat es für ihn.“

„Ich kann nicht begreifen, inwiefern das die Tat ändern soll, Margarita. Wendet das die Natur der Tat, ob sie für den Geliebten, für Bruder, Gatten, Schwester oder Freund begangen wurde? Die Tat bleibt doch dieselbe.“

„Kein Gesezbuch, weder der Ehre, noch der Moral, oder der Religion, kann zugestehen, daß der Zweck die Mittel rechtfertigt.“

„Der Grundsatz scheint mir zu hart,“ bemerkte Margarita sanft.

„Aber er ist ganz klar,“ erwiderte Udelaide. „Wie wären sonst die allgemeinen Geseze der Ehre aufrecht zu erhalten? Wenn ich zu irgend einem guten Zwecke etwas von Ihnen zu erfahren wünschte, wäre ich gerechtfertigt, wenn ich, um es zu erfahren, an der Tür des Zimmers hörchte? Darf ich Ihnen Geld stehlen, wenn ich es zur Linderung der Not verwenden will? Wäre es zu rechtfertigen, wenn ich, um für einen wichtigen Zweck etwas zu ermitteln, heimlich einen an Sie gerichteten Brief läse? O Margarita, Sie scherzen nur! Es gibt keinen verächtlicheren Gedanken, als daß der Zweck die Mittel rechtfertige.“

„Aber so denken sicherlich nicht alle Menschen,“ sagte Margarita — „sie haben nicht alle so strenge Ansichten.“

„Ueber die Begriffe von Ehre kann es bei Männern wie bei Frauen nur eine Auffassung